

Local-Ge- aus Bau- und das Staat- sowie stigen funden rd.

erschient täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.
Pränumerationspreis:
In loco:
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.
Vierteljährig . . . 5 " — "
Monatlich . . . 2 " 50 "

Hermannstädter Zeitung
vereinigt mit dem
Siebenbürger Boten.

Subskription
werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasen- stein & Vogler, A. V. Geld- berger, in Wien: A. Oppelk, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes Nachf. (Max Augensfeld & Emerich Lesner), H. Schalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a.M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Abonnements-Bureau: In Meßau bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirsk bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in loco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 186.

Hermannstadt, Mittwoch den 12. August 1896.

112. Jahrgang.

Zur Bewegung auf Kreta und Macedonien.

Nach einem britischen Athenener Berichte der „Pol. Corr.“ ist es ungedacht des officiösen Dementis nicht zu bezweifeln, daß die Pforte bei der griechischen Regierung wegen der Zulassung der Unterstützung der Bewegung auf Kreta und Macedonien Beschwerden erhoben ließ. Die große Erregung, die sich in der öffentlichen Meinung Griechenlands wegen dieses Vorganges kundgab, habe allem Anscheine nach die Regierung veranlaßt, die Nachricht über den Schritt der Pforte bezwecken zu lassen. Das beste Officiöse Organ habe hiebei das Hauptgewicht darauf gelegt, daß die Pforte an das Athener Cabinet durchaus kein Ultimatum, oder eine in herausforderndem Tone gehaltene Mahnung gerichtet habe und daß eine derartige Behandlung eines unabhängigen Staates seitens eines anderen Staates überhaupt ausgeschlossen sei.

Schon dieser Umstand habe die Ueberzeugung wachgerufen, daß das Dementi sich nur auf die Form der Angelegenheit beziehe, daß aber ein Schritt der Pforte im angebotenen Sinne thatsächlich erfolgt sei. Vollends sei man aber in dieser Auffassung dadurch bekräftigt worden, daß seit dem Tage, wo man von den Vorstellungen der Pforte allgemein Kenntniß erhielt, die Maßregeln zur Ueberwachung der Küste bebüßte Verbindung der Zulufuhr von Kriegsmaterial aus Griechenland nach Kreta bedeutend verschärfte wurden. Des Weiteren verüßte die erwähnte Zeitschrift, daß die griechische Regierung nichts unterlasse, um die Invasion von Banden aus Thessalien nach Macedonien, beziehungsweise Waffenlieferungen nach diesem türkischen Gebiete hintanzuhalten.

Einer römischen Meldung der „Pol. Corr.“ zufolge äußert man in dortigen politischen Kreisen die Ueberzeugung, daß die kretensische Frage, wenngleich sie vielfache Schwierigkeiten darbiete, doch keine ernste Gefahr in sich birge. Man hegt die Zuversicht, daß es dem bedächtigen und geübigen Zusammenwirken der Mächte gelingen werde, allen etwaigen ungünstigen Rückwirkungen dieser Angelegenheit auf die allgemeine Lage vorzubeugen und die Beilegung der kretensischen Wirren herbeizuführen. Man constatirt ferner, daß sich die Solidarität und volle Einmüthigkeit der Dreieinmächte auch in der gegenwärtigen Phase der internationalen Politik bewähre und in dem vereinten Bestreben zur ungetrübten Aufrechterhaltung des Friedens zum Ausdruck gelange.

Eine Londoner Zeitschrift der „Pol. Corr.“ führt ebenfalls aus, daß die Besorgniß, die kretensische Frage könnte in ein acutes Stadium treten und zu tiefgehenden Differenzen der Mächte führen, übertrieben sei. Es liege kein Grund vor, das Einverständnis der Mächte als gestört anzusehen. Ebenso unberechtigt sei die Behauptung, daß die englische Regierung mit ihrem Princip der Wahrung der Integrität der Türkei gebrochen habe. Die englische Regierung wüßte zeitgemäße Reformen für die christlichen Unterthanen des Sultans, eben um den Zerfall des türkischen Reiches zu verhüten.

Das bloße Erhalten des status quo um jeden Preis, in Armenien, sowie in Kreta, sei nach der Ansicht der englischen Regierung ein unrichtiges und für den Frieden Europas gefährliches Mittel zur Unterdrückung der Unruhen. Wenn daher eine Einigkeit über active Maßregeln zur Beilegung derselben unter den Mächten erzielt werden soll, so müßten diese Maßregeln nach der in London herrschenden Ansicht ein positiv reformatisches Ziel verfolgen.

Die Großmächte dürften daher nicht ihre Machtmittel zur Unterdrückung der kretensischen Unruhen in den Dienst der Pforte stellen, ohne absolut sichere Garantien für die Ausführung von Reformen auf der Insel erlangt zu haben. Die nach dieser Richtung zielenden Bemühungen Englands, welches sich hiebei auf seine überlegene Machtstellung im Mittelmeer stützt, werden aber sicher nicht zu Differenzen unter den Mächten oder gar zu separaten Schritten einzelner Mächte führen, da gewiß keine der Regierungen den Conflict, der alsdann unvermeidlich wäre, heraufbeschwören möchte.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 11. August.

„Im „Magyarország“ bespricht Nicolous Bartha die bevorstehende Reise Seiner Majestät nach Rumänien. Der gewiegte Diplomat, dessen Wiege in Rugonfalva, unweit von Korond, wo die in Siebenbürgen bekannten Thonöpfe geformt werden, geschmiedet wurde, erwartet von diesem Besuche nur Schlimmes, und zwar hauptsächlich deshalb, weil Baron Banffy Ministerpräsident ist. Natürlich sollen die Leser des „Magyarország“ den Schluß daraus ziehen, daß ein Cabinet Gabriel Ugron-Nicolous Bartha das Kraut unbedingt fett machen würde.

Einer Aufforderung des Grafen Eugen Bongrocz folgend, versammelten sich am 8. d. in Tiszaelök, dem Vororte des dortigen Wahlbezirks, etwa 700 Wähler zu einer Versammlung. Es wurde die liberale Partei des Bezirkes constituirt und Graf Eugen Bongrocz zum Parteipräsidenten, Ignacz Szomjasy zum Vicepräsidenten und Emerich Bagdy zum Schriftführer gewählt. Darnach wird wieder candidiren, doch erhält er zwei Gegen- candidaten: einen von der Regierungrs- und einen anderen (Franz Kornis) von der Nationalpartei. — Gabriel Ugron soll in den nächsten Tagen eine Agitationstour im Comitatu unternehmen.

Graf Ferdinand Jichy veröffentlicht im „Nytoman“ ein Schreiben, in welchem er gegen die vom Cultus- und Unterrichtsminister Julius Staffics angeordnete Conscriptio der Congrua Stellung nimmt. Das Schreiben lautet folgendermaßen: Schon vor längerer Zeit bin ich aus der Congrua- Commission ausgetreten, weil ich daselbst meine Meinung nicht zur Geltung bringen konnte. Ob wir nun die Auflosung, welche bei der Lösung sämtlicher Fragen befolgt wird, oder die Reihenfolge der Lösung der einzelnen Fragen, oder auch die Verallgemeinerung der Conscriptio, die Art und Weise und den Zeitpunkt ihrer Vornahme in's Auge fassen: so kann ich all' dies nicht billigen, all' dies macht mich besorgt und erweckt deshalb Mißfallen in mir. Weil ich aber meine Meinung, obgleich ich sie absolut nicht für unfehlbar halte, offen auszusprechen pflege, will ich bei dieser Gelegenheit zugleich erklären, daß ich das Interesse des Katholicismus dadurch für gefährdet halte, und daß mir deshalb mit voller Kraft gegen die liberale Partei und gegen die von ihr befolgte Richtung kämpfen müssen. Ich glaube aber, daß dies nicht so sehr durch die Verweigerung der Conscriptio, sondern mehr durch die Bildung einer möglichst starken und disciplinirten einheitlichen christlichen Partei zu erreichen ist. — Das von den Stiftern geschenkte und sonstige Vermögen der Pfarren kann der Staat auch auf diese, auch auf andere Weise erkennen und zusammenschreiben. Wenn er das Recht des Pfarres, des Bischofs und des Patrons kennt und zur Geltung bringt, so kann die Conscriptio zu einem berechtigten Protest gegen alle Gemeinamkeit werden. Die Pfarren erfüllen übrigens nur eine Pflicht, wenn sie ihre Bedenken aufzählen, Aufforderungen verlangen und beruhigende Aeußerungen urgiren; denn sie werden auch dadurch die rechtliche Stellung der Kirche und der Beneficen festigen. — Dunas-Adony, 6. August 1896. — Graf Ferdinand Jichy.

In Lovas-Batona (Bezirksrath Comitatu) fand am 9. d. eine Versammlung der Volkspartei statt. Ferdinand Jichy ließ den Part, wo die Versammlung abgehalten wurde, absperren; die Volkspartei stürmte jedoch hinein; mehrere Geistliche riefen Schimpfworte, worauf die Menge eine drohende Haltung einnahm. Jichy und sein Gefolge wurden mit Absugrasen empfangen, desgleichen die anderen, welche Neben halten wollten. Als bald warf man nach ihnen Eier und Steine, worauf der Stubrichter die Versammlung auflöste. Jichy flüchtete durch's Hintertbor. — Die für den 9. d. in Güns angelegte Versammlung der Volkspartei wurde als nicht angemeldet verboten.

Unter dem Titel „Öszinte szó a román táulökhöz“ ist dieser Tage in Fünfkirchen eine Flugzchrift erschienen, deren Verfasser, Jovanovic Rajdu sen., die von den rumänischen Ultras gegen den ungarischen Staat gerichteten Angriffe zu widerlegen sucht.

In der Broschüre wird zunächst ausgeführt, daß in Ungarn alle Nationalitäten gleiche Rechte besitzen und man von Niemandem verlangt, er solle seine Nationalität aufgeben. Wenn man in den fremdsprachigen Elementarschulen die ungarische Sprache als obligaten Gegenstand eingeführt hat, so wolle man nur den Nationalitäten die Möglichkeit bieten, sich diese Sprache, ohne welche sie auf keiner öffentlichen Laufbahn fortfommen können, anzueignen. Daß gerade die Kenntniß der ungarischen Sprache erforderlich wird, wird all' Jenen, welche die ungarische Geschichte kennen, natürlich erscheinen. Wie wenig die Beschwerte berechtigt ist, daß der ungarische Staat die Rumänen bedrücke, geht schon daraus hervor, daß der staatlichen Erhebungen zufolge zahlreiche vormalig ungarische Gegenden sich heute in rumänische verwanbelt haben. Der Verfasser warnt die Rumänen davor, die Finken zu schüren, aus welchen ein europäischer Brand entstehen könnte, denn wenn in diesem Kampf der Panславismus als Sieger hervorgeht, so würden ihm zu allererst die Rumänen als Opfer fallen. Das einzige Mittel gegen die Agitatoren der Nationalitäten erblickt der Verfasser darin, daß man das Volk den falschen Propheten, welche es irreführen wollen, entzieht. Um dies zu erreichen, schlägt der Verfasser ein ungemein radikales Mittel vor: Man möge vom Bischof angefangen bis zum Geistlichen, Notär und Lehrer alle diejenigen von ihren Stellen amoviren, die sich als Feinde des Vaterlandes erweisen. Im zweiten Theil der Flugzchrift bewirft der Verfasser mit historischen Daten, daß Ungarn nie jenes barbarische Land war, als welches die Rumänen es darstellen, und zugleich zieht er einige Parallelen zwischen dem „Barbarismus der Magyaren“ und der „Cultur der Rumänen“, welche gerade nicht zu Gunsten der Letzteren ausfallen. Gegenüber den separatistischen Bestrebungen der Rumänen erinnert der Verfasser an das Wort Bach's, der einigen ihrer leitenden Persönlichkeiten, welche aus Siebenbürgen gen ein autonomes rumänisches Großfürstentum machen wollten, die Antwort gab: Die Rumänen sind für die Selbstregierung politisch noch nicht reif. Zum Schluß gibt die Flugzchrift der Ansicht Ausdruck, daß die Agitationen der Nationalitäten unschädlich verkaufen werden, warnt aber zugleich die Urheber dieser Agitationen davor, auf der abschüssigen und gefährlichen Bahn, welche sie betreten haben, weiterzuschreiten.

Der signalfirte Artikel der Belgrader „Male Novine“, welcher dem politischen Einvernehmen zwischen Ungarn und Serbien das Wort redet, rührt von Nicola S. Jovanovic, einem der rühmlichsten serbischen Publicisten, her, der wiederholt in Staatsdiensten gestanden und Serbien als Generalconsul in England vertreten hat. Unter dem Titel: „Warum sollen wir das Glück nicht versuchen?“ antwortet Jovanovic auf einen Artikel des radikalen „Dnevni List“ und sagt:

„Das nationale Einvernehmen mit den Ungarn ist weder eine persönliche Sache, noch eine Angelegenheit von gestern, sondern eine Frage, die bis auf die Zeit der Einwanderung der Magyaren zurückreicht. Diese Angelegenheit hat nicht nur einzelne Geister der beiden Völker von Zeit zu Zeit interessiert, sie wird in der Geschichte durch große, epochemachende Thaten ganzer Generationen gekennzeichnet. Deshalb braucht man nicht die heute aufgetauchten Schwierigkeiten mit Ungarn zu unterschätzen. Aber die principielle Frage des Einvernehmens zwischen Serben und Ungarn ist stärker, als alle möglichen veterinarischen Uebereinkommen oder Mißverständnisse, als alle Protocolle und Conventionen. Die Magyaren, sind — so sieht es wenigstens aus — satt der Gefährlichkeit mit Wien, und uns Serben hat man als Dank für die Haltung im Jahre 1848 die Oesterreicher nach Bosnien gebracht. . . . Man sagt, die Magyaren seien große Chauvinisten. Ja, sie sind es, aber die Bulgaren sind um nichts besser und doch haben wir uns jüngst wie Brüder belüßt, was jedenfalls besser ist, als wenn wir uns an der Grenze wie Wüthende begegnen und diese dann absperren. Die Türken sind etwas noch Schlimmeres; sie sind nicht Chauvinisten, aber dafür religiöse Fanatiker. Und doch stimmen alle politischen Parteien darin überein, daß wir die bestmöglichen Beziehungen mit der Türkei unterhalten sollen. Warum sollten wir es nicht auch mit den Magyaren versuchen? Wir haben doch genug Verährungs-

Feuilleton.

Schlangen-List.

Erzählung von F. Arnefeldt. (42. Fortsetzung.)

„Es war nicht recht von mir, daß ich hierher kam —“
„Im Gegentheil, es war lieb und gut,“ unterbrach er sie. Ohne darauf zu achten, fuhr sie fort: „Aber ich konnte nicht anders, die Entscheidung war nicht anders herbeizuführen, und morgen ist's vielleicht zu spät.“
Er sprang auf. „Wieso?“
„Meine Mutter will mit mir abreisen.“
„Das würde ihr wenig helfen, denn ich folge Ihnen.“
„Das gäbe eine Verjagd, denn Sie sind es, vor dem sie mit mir fliehen will.“
„Und ich folge Ihnen durch die ganze Welt!“ rief er, denn die Nähe des schönen Mädchens erfüllte ihn mit wilder Leidenschaft. „Ich lasse Sie nicht, Aline, Sie müssen mein werden! Einziges, geliebtes Mädchen, gönne mir doch endlich den bräutlichen Kuß.“
Seine Lippen näherten sich den ihrigen, noch einmal wehete sie ihn ab. „Lieben Sie mich wirklich, Theobald?“ fragte sie.
„Sie können noch daran zweifeln!“
„So schwören Sie mir, daß es Lüge ist, was man mir von Ihnen gesagt, und ich bin die Ihre.“
„Ich schwöre!“ wollte er in seiner blinden Leidenschaft ausrufen, besann sich aber doch und fragte: „Was hat man Ihnen gesagt?“
„Sie wären der Geliebte einer anderen Frau, Sie —“
„Wer hat Ihnen das gesagt?“ schrie er.
„Das weiß ich selbst nicht. Man hat es meiner Mutter geschrieben.“

„Die Schlange!“ murmelte der Graf, der Melanie einen solchen Streich zutraute, und es erfaßte ihn ein heftiger Grimm gegen sie; laut fragte er spöttlich: „Hat man Frau Alton auch den Namen genannt?“
„Nein, aber sie soll schön, reich, verführerisch sein, sie soll —“
„Ich liebe nur Dich!“
„Schwöre mir, daß es nicht wahr ist, schwöre mir, daß Du keine solche Frau kennst —“
Er zögerte eine Secunde. „Halt, schwöre das nicht!“ rief sie, ihm die Hand auf den Mund legend, „begebe um meinetwillen keinen Meineid.“
„Süßer Engel!“ flüßerte er.
„Hast Du eine solche Frau gekannt, so schwöre mir nur, daß Du sie nicht mehr liebst, daß Du sie nie wiedersehen willst.“
„Ich schwöre Dir das!“ rief er die Hand erhebend. „Habe ich je ein anderes Weib geliebt, so ist ihr Bild doch ausgelöscht durch das Deine; wie die Nacht dem Tage, wie der Winter dem holden Frühling weicht, so muß sie vor Dir weichen.“
„Du kennst also eine solche Frau?“
„Ja, aber seit ich Dich gesehen, habe ich mich von ihr gewendet, nur mit Grauen und Abscheu denke ich noch an sie.“
„Du schwörst mir das?“
„Ich schwöre es! Dir gehöre ich einzig und allein. Laß mich nun nicht länger schmachten. Sei mein!“
Er zog jetzt die nur schwach Widerstehende in seine Arme, aber mit einem Angstschrei riß sie sich von ihm los. Hinter dem Rücken des Grafen hatte sich die Wand geöffnet, eine schwarzgekleidete Gestalt trat hervor. Der Schleier, mit dem sie den Kopf verhüllte, war zur Hälfte herabgesunken, mit dem rüthlich blonden Haar, das sich wie kleine Schlangen um das bleiche, wuthverzerrte Gesicht ringelte, glückte sie einer Cumenide.
„Melanie!“ schrie Posidonsky, der sich erschrocken umgewendet hatte.
„Ja, ich bin es!“ rief sie durch die Zähne. „Schwöre Deinem Liebchen doch in meiner Gegenwart Liebe und vielleicht auch Treue, habaha! Wiederhole es mir doch in's Gesicht, daß ich Dir ein Grauen und Abscheu

geworden bin! Komm' her, Du tugendhafte Tochter des freien Amerika, ich will Dich Deinen Söhnen kennen lehren, ich will Dir —“
Sie krallte ihre Hände um Aline's Arm, daß das junge Mädchen vor Schmerz aufschrie, aber sie war kräftig und auf irgend eine Gewaltthatigkeit der Rasenden vorbereitet gewesen. Mit einem schneellen Ruck, den Posidonsky nicht ahnte, ließ sie die Hände los, machte sie sich los und eilte aus dem Zimmer. Ehe Posidonsky noch recht wußte, wie ihm geschähe, hatte sich hinter ihr die Thür geschlossen, und er stand Melanie allein gegenüber.
Eine Minute herrschte tiefes Schweigen zwischen ihnen; Beiden schien der Born die Sprache zu rauben. Endlich sagte Posidonsky: „Wie kannst Du so wahnfinnig sein, hierherzukommen und eine solche Scene zu machen? Weißt Du nicht, was für Dich dabei auf dem Spiele steht?“
„Nicht mehr, als für den Herrn Grafen,“ lachte sie hämisch.
„Ich bin's nicht allein, der öfter den Namen wechselt,“ antwortete er nicht an sie herantretend, „nimm Dich in Acht, man könnte aus der Frau Hölbock zuletzt doch die Aeltheit von Herbig herauskühlen.“
„Und aus dem Grafen Posidonsky den Schauspielers, den Croupier, den falschen Spieler,“ entgegnete sie.
„Schweig!“ gebot er. „Entferne Dich augenblicklich, ehe Deine Anwesenheit hier entdeckt wird, ich will Aline nachsehen und mich bemühen, ihr den Austritt zu erklären.“
„Sie ist verliebt genug, um Dir Alles zu glauben, darauf bauest Du; ich glaube Dir aber nichts mehr und gehe nicht von der Stelle, ehe wir nicht Abrechnung mit einander gehalten.“
„Du mit mir? Geh' fort; wenn man Dich hier fände!“
„Sei ohne Sorge, Miß Aline wird nicht plaudern.“
„Wenn man Dich hörte!“
„Du hast ja den Ort für Dein Rendezvous so vorzüglich gewählt!“ spottete sie. „Wir sind jetzt ganz sicher hier und können einander sagen, was wir wollen.“
„Nun so sage ich Dir: sei vernünftig, Melanie!“ verfehlte er, indem er einen vertraulichen Ton anzuschlagen versuchte. „Mache doch von solcher

puncte und gemeinsame Interessen; jedenfalls mehr als mit den Türken und Bulgaren und — was leider auch der Fall — auch mehr als mit unseren Brüdern, den Kroaten. Nach die Serben in Kroatien-Slavonien halten sich zu den Magyaren als zu den Kroaten! Was könnten mit Ende Serbien und das Serbentum bei einem ehrenvollen Verlöbte mit den Magyaren verlieren? Wird nicht daraus aus dem Einvernehmen und aus der Gerechtigkeit mit den Magyaren — wegen der historischen Verbindung eines Milos oder wegen des unbegreiflichen Hochmuthes eines Kossuth — dann kann „leicht Einer von uns zugrunde gehen“.

Die in Rom erscheinende oppositionelle „Roma“ bringt aus Afrika die Nachricht, daß der Negus Menelik im Stillen einen neuen Feldzug gegen die Italiener vorbereitet. Die italienische Regierung wäre über die geheimen Verabredungen Menelik's mit seinen Hauptlingen durch Major Negrozini unterrichtet worden und hätte darum den General Baldissera telegraphisch nach Rom gebeten. Inwiefern die Nachricht glaubwürdig ist, kann heute nicht gesagt werden. General Baldissera ist thatsächlich am 8. d. in Rom eingetroffen und hatte eine längere Unterredung mit dem Kriegsminister.

In armenischen, dem Patriarchen nachstehenden Kreisen wird über die Demission des Patriarchen Folgendes festgesetzt:

Die kleine Demonstration von 4 Mann vor dem Patriarchatsgebäude sei nur künstlich inszenirt gewesen. Eine vom Staatsrath Karain und dem früheren Geheim-Agenten Avram Pascha veranstaltete Petition habe trotz der eifrigen Bemühungen nur 6 Unterschriften von Staatsbeamten oder der Pforte geschäftlich nachstehenden Notabeln erhalten. Die übrige Nation habe das Verbleiben des Patriarchen gewünscht. Dieser habe sich jedoch entschlossen zu demissioniren, da er angesichts des Verhaltens der Mächte gegenüber den Armeniern und der andauernden Aversion der Pforte gegen seine Person zu der Ueberzeugung gekommen sei, daß er die durch die vorjährigen Ergebnisse geschaffene taurige Situation der Nation nicht zu bessern vermöge. In diesem Kreise wird der Entschluß des Patriarchen im Allgemeinen gebilligt, da das gespannte Verhältniß zwischen der Pforte und dem Patriarchen auf die Dauer unhaltbar ist und das Schicksal der Armenier weiterhin nur verschlechtert würde. Der Patriarch verzichtete darauf, in einem Hirtenbriefe seine Demission zu motiviren, um die Gemüther nicht zu erregen. Die Erneuerung des gemischten Rathes statt der getrennten Wahl desselben, erzeugt Mißstimmung. Trotzdem besteht die Erwartung, daß die bezüglich einer Demonstration unterbleiben werde, da die Waffe der Armenier eingeschüchert und hoffnungslos sei. Dennoch wurden außerordentliche Polizei- und Militärmaßregeln getroffen. Der Patriarch erwartet die Erlaubniß, sich nach Statari zurückzuziehen. Das Gerücht, er sei verbannt worden, beruht auf einem Umstande, daß kürzlich ein Minister-rath die Frage der Absetzung und Verbannung angeblich auf fremden Rath ventillirt haben soll.

**Eine Denkschrift.**

Das geheime armenische Comité hat an den Grafen Soluchowski eine Denkschrift eingereicht, welche laut eines Berichtes der „Frankf. Ztg.“ folgenden Wortlaut hat: „Eurecelenz! Die gesammte politische Welt, die seit lange mit einer gewissen Bangigkeit eine Auseinandersetzung aus dem Munde Ew. Excellenz erwartete, welche Haltung die orthodox-armenische Regierung gegenüber der armenischen Nation einnehmen werde, war in ihren Erwartungen hoch befreit. Ew. Excellenz sprachen in den Delegationen in einer Offenheit, die durch ihre Worte charakteristisch ist, indem Sie nicht veräußerten, der ottomanischen Regierung Klugheit und Mäßigkeit zu empfehlen, um der Gefahr, welche ihr droht, zu begegnen. Es ist nun allerdings ein der Humanität erwiesener großer Dienst, einer Verwicklung vorgebeugt zu haben, bei der Millionen Menschen und deren Interessen auf dem Spiele standen. Niemand auf der Welt kann ein derartiges Unglück herbeiführen und trotz der erlittenen Widerwärtigkeiten schänt sich die armenische Nation glücklich, daß deren Name nicht zum Vorwande eines Weltbrandes benützt wurde. Nachdem aber der Entschluß eines europäischen Krieges vorgebeugt ist, wäre es da gerecht, eine ganze Nation preiszugeben, deren Interessen selbst Ew. Excellenz zu würdigen verstanden und deren unglückliche Lage überdies eine Befähigung gefunden hat? Nachdem zur Verhütung einer Conflagration eine Verständigung erzielt wurde, wäre es nicht im Bereiche der Möglichkeit gelegen, auch zur Abwehr der systematischen Verfolgung und Vernichtung der Nation einen Ausweg zu finden? Es wäre eine der Civilisation des Jahrhunderts und dem Fortschritte der politischen Wissenschaft angehore Schmach, wenn man den Grundlos gelten lassen wollte, daß das Martyrium einer ganzen Nation unabwendbar sei, um in Europa ein Blutvergießen zu verhüten.

kleinen Liebele nicht solch' Aufheben. Wir Beide wissen ja, wie wir mit einander stehen.“

„Ja, das weiß ich,“ fuhr sie ihn an und entriß ihm die Hand, die er ergreifen hatte, „ein Grouen, ein Abscheu bin ich Dir, ste ist der Tag und der Frühling, ich bin die Nacht und der Winter!“

„Als ob es auf eine Hand voll Worte anläme, wenn man solch' kleines Mädchen beschwören will! Du warst doch sonst nicht so; leben und leben lassen, war immer das Abkommen, das zwischen uns galt.“

„Thöricht genug war ich, daß ich Dir so viel einräumte,“ grüßte sie „hast Du Deinen Monolog auch gehalten, um das kleine Mädchen zu beschwören? Stellst Du auch behäblich nur Vergleiche an zwischen dieser Knoipe und Deiner alzu reifen Melanie? In die Hölle gingst Du, um sie nur einmal in Deinen Armen halten zu können. Fahr' zur Hölle, Glender, Betrüger, Meineidiger, Mörder!“

„Wenn ich's bin, wer hat mich dazu gemacht?“

„Du liebst Dich wahrlich nicht lange bitten.“

„Wer schickte mich nach England, um dem Stiefsohn aufzulauern und ihn still zu machen, ehe er hier unaugenehme Dinge verrathen konnte?“

„Dein Verdienst ist's wahrlich nicht, wenn er mit dem Leben davonkam. Und warst Du es nicht, der in mich drang, den guten alten Karren bei Seite zu schaffen, lange ehe ich an solche Möglichkeit dachte?“

„Schreibbelige Schlangel! Als ob Du ihn in einer anderen Absicht geheiratet hättest! Du wartetest nur auf die günstige Gelegenheit; das gleiche Püldchen, wie das, mit dem Adelheid v. Ferbig die junge Frau Gerhard in's Jenleits beförderte, lag schon für ihn bereit.“

„Für wen wollte ich's thun, als für Dich, Glender, Undankbarer!“

„Hast Du die junge Frau auch um meinwillen gemordet? Welch's um meinwillen, daß Du den Sempel von Stiefsohn in die Falle locktest? Um meinwillen hast Du gar nichts gethan, ich aber habe um Deinwillen den alten Mann im Schloße niederlegen müssen.“

„Oho, der Plan ging von Dir aus!“

„Als Du voll Verzweiflung zu mir kamst und wüthetest und klagtest, Du leistest verloren, wenn Gerhard zu einer Unterredung mit Deinem Kanne komme; da rief ich Dir freilich, kurzen Proceß zu machen, aber auf den Einfall, gleich zwei Fliegen mit einer Klappe zu schlagen und Gerhard der That zu beschuldigen, darauf konnte nur ein Weib, wie Du kommen —“

„Jedenfalls sind die beiden Herrschaften einander würdig,“ ließ sich da plötzlich eine Stimme vernehmen, bei deren Klang Melanie einen marktschreierähnlichen Schrei ausstieß und zu Boden sank, während Possidonsky die Thür zu gewinnen suchte. Es war vergeblich, denn bereits war sie verschlossen und durch eine gedrungene Männergestalt, die sich davor aufstellte, gedeckt.

(Fortsetzung folgt.)

Nachdem Ew. Excellenz der Humanität gegenüber bereits das große Verdienst besäßen, einen europäischen Krieg verhüten zu haben, werden Sie zweifelsohne auch unsere Frage in Betracht ziehen und Mittel finden, die hohe Pforte zu bewegen, ihren armenischen Staatsangehörigen die Wohlthaten einer gerechten und weisen Regierung zuzubilligen werden zu lassen. Die Armenier setzen ihre Hoffnungen in Ew. Excellenz, um diese Übung zu erreichen, denn ohne diese bleibt das Werk unvollendet. Das, wenn auch localisirte Uebel ist nicht beseitigt und die seitens der Pforte immer wieder gegen die Armenier in Anwendung gebrachten Bedrückungen sind nur geeignet, den mohamedanischen Fanatismus anzufachen, neue Bluttathen hervorzurufen. Es geschieht im Namen der Gerechtigkeit und Humanität, wenn wir an die großmüthigen Gefühle Ew. Excellenz appelliren und dabei hoffen, daß Sie in Berücksichtigung der Umstände eine neue Verständigung mit den Cabineten anbahnen, um eine gewünschte Einigung zu erzielen. In dieser Voraussicht haben wir die Ehre zu zeichnen“ u. s. w.

Das Schriftstück ist von einem fünfgliedrigen Comité unterzeichnet.

**Unruhen in der Türkei.**

Konstantinopel, 8. August. Gestern und heute fanden Zusammenkünfte der Botschafter statt, um auf Grundlage der Referenzen der kretensischen Christen und des Gegenmemorandums der Mohamedaner beiderseits besprechende Modificationen des Vertrages von Haleppla zu fixiren. — 10 000 Mohamedaner sind in Candia eingedrungen und haben die Christen, auch die Fremden aus ihren Häusern verjagt. Hassan Pascha ist machtlos. Der englische Consul ist mit einem Kriegsschiffe nach Candia abgegangen. — Die Lage in Candia hat sich etwas gebessert. Hassan Pascha ist bemüht, mit Hilfe der herangezogenen zwei Bataillone die Ordnung wieder herzustellen und die Gemüther zu beruhigen. — Bartholomäos, Bischof von Brussa, wurde zum Locumtenens des armenischen Patriarchats gewählt.

Sophia, 8. August. Die „Agence Balcanique“ meldet: Mit Bezug auf die jüngsten Vorfälle an der Grenze ist hervorzuheben, daß die bulgarische Regierung in den letzten Tagen eine Note des ottomanischen Commissariats erhalten hatte, welche besagt, daß eine Concentrirung von Truppen an der Grenze zu dem Zwecke stattgefunden habe, um die Grenzbevölkerung gegen den Einfall von räuberischen Banden zu schützen, welche angeblich in Bildung begriffen seien. Die Note fügte hinzu, daß, da diese Truppen häufig gewechselt würden, die Officiere nicht genau die Grenzlinie kennen. — Hier setzt man jedoch dieser nicht zufriedenstellenden Erklärung die Thatsache entgegen, daß Bulgarien seit ziemlich langer Zeit bei der ottomanischen Regierung auf die Herbeiführung einer Verständigung über eine definitive Grenzbestimmung und Feststellung der Demarcationslinie drängt. Bis jetzt — erklärt die „Agence Balcanique“ — beobachtet die ottomanische Regierung in dieser Frage eine zögernde Haltung.

Athen, 8. August. Das Journal „Asty“ meldet, daß in Janina eine Meuterei ausgebrochen sei; zwei Reserve-Regimenter sollen sich geweigert haben, nach Macedonien zu marschiren. Der Rest der Garnison halte aber die meuterischen Truppen in den Casernen blockirt. Zahlreiche Officiere und Soldaten seien verhaftet worden. Der Gouverneur habe den Befehl zur strengen Unterdrückung der Meuterei ertheilt.

Paris, 8. August. Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Das Gerücht von den Unruhen in Herakleion bestätigt sich. Die Zahl der Opfer ist noch unbekannt. Während des Tumults wurden mehrere Türken von Christen getödtet, die ihre Häuser vertheidigten. Die Haltung der Regierungorgane wird als ausgezeichnet geschildert. — Die „Agence Havas“ meldet aus Athen: Der Generalgouverneur von Kreta, Verovic's Pascha, hat dem heiligen Begehren der muslimanischen Bevölkerung von Herakleion nachgegeben und den Gouverneur Hassan Pascha durch den Gendarmerie-Obersten Abdullak ersetzt.

London 8. August. Nach einer Meldung der „Times“ aus Athen wurde am Dienstag ein Haufen von griechischen Aufzürhern durch ein türkisches Bataillon in der Nähe von Karatzi aufgerieben. 18 Mann wurden getödtet, 41 gefangen genommen. Auch die Türken erlitten in diesem Kampfe Verluste.

**Stimmen aus dem Publicum.**

**Aufforderung.**

Es besteht die Absicht, auch von den beiden hiesigen ev. Mittelschulen aus, wenn sich eine genügende Anzahl von Theilnehmern findet, etwa am 22. d. M. unter der Führung der Professoren einen mit Einschluß der Reife auf 5 1/2 Tage berechneten Massenausflug von Schülern der Oberclassen zur Millenniums-Ausstellung nach Budapest zu veranstalten, dessen Kosten für den Einzelnen, indem alle die bedeutenden Begünstigungen in Anspruch genommen werden, welche die Ausstellungs-Direction solchen Unternehmungen gewährt, sich nur auf etwa 15—20 fl. belaufen werden.

Es ergibt demnach an alle Schüler der Obergymnasial- und der Oberrealschulclassen mit Einschluß sowohl derjenigen, welche beim letzten Jahresabschluss eine dieser beiden Anstalten absolvirt haben, als auch derjenigen, die bei dieser Gelegenheit in die Oberclassen promovirt worden sind, die Aufforderung, sich, sofern sie an diesem Ausflug theilzunehmen genehmen sind, bis längstens zum 16. d. M. entweder mündlich — und zwar in der Presbyterial-Ranzlei im ev. Stadtpfarrgebäude — oder schriftlich bei dem Unterfertigten unter Beibringung einer kurzen schriftlichen Zustimmungserklärung ihrer p. t. Eltern anzumelden.

Hermannstadt, am 10. August 1896.

In Vertretung des abwesenden Gymnasial-Directors:  
**Albert Neugeboren, Gymnasial-Professor.**

**Sehr geehrter Herr Redacteur!**

Anlässlich eines äußerst gelungenen und animirten Ausfluges nach Gzoot (Pulvermühle), alldo sich auch einige hiesige Freunde eingefunden und durch ihre allbekannte und stets gepriesene Gastfreundschaft in hervorragender Weise zum sthlichen Erfolge beigetragen haben, ergab sich bei einer spontan angeregten Sammlung der Betrag von 9 fl. 10 kr. zu Gunsten der nothleidenden Tischlergehilfen-Familie, welche von Ihrem geschätzten Blatte als unterstützungswürdig empföhlen wurde.

Hermannstadt, 11. August 1896.

Geschäftsvoll die Anregerin.

**Verein für Naturwissenschaften.**

Der siebenbürgische Verein für Naturwissenschaften in Hermannstadt wird am 14. August l. J. um 4 Uhr Nachmittags eine außerordentliche Generalversammlung im Lesezimmer seines Museums abhalten. — Hiezu werden alle Mitglieder und Freunde des Vereines höflichst eingeladen vom Vereins-Ausschuß.

**Einladung**

zu der XVIII. Hauptversammlung des Siebenbürgischen Karpathenvereines und zu dem im Anschlusse an dieselbe stattfindenden Gebirgsausflügen.

Montag den 17. August, 4 1/2 Uhr Nachmittags, Hauptversammlung im städtischen Rathhaussaale. — Tagesordnung: 1. Bericht des Vereinsvorstandes über die Thätigkeit des Ausschusses im Jahre 1895. 2. Prüfung der 1895-er Rechnungen. 3. Vorschlag pro 1897. 4. Be-

stimmung der an die Sectionen pro 1897 zu ertheilenden Unterstützungen. 5. Etwas selbstständige Anträge. Nach Schluß der Hauptversammlung wird das siebenbürgische Karpathen-Museum besichtigt. (Vaut S. 15 der Vereinsstatuten ist eine Stellvertretung durch Bevollmächtigung eines Vereinsmitgliedes zulässig; jedoch kann ein und dasselbe Mitglied mehr als 5 Stimmen nicht übernehmen.)

Die Nacht den 18. August Beginn der Ausflüge, und zwar: 1. auf die Bäckse, Dauer anderthalb, eventuell auf Wunsch der Theilnehmer einen Tag; 2. zum Turhause auf der „Hohen Rinne“, Dauer zwei Tage; 3. auf den Regoi, Dauer drei Tage; 4. zum Bulleaste, Dauer drei Tage.

Spezielles Auskunfts-Bureau der Section Hermannstadt Großer Ring Nr. 12, 2. Thür links unter dem Thore. Dasselbe ist Samstag den 15. August von 3 bis 5 Uhr Nachmittags, Sonntag den 16. August von 8 bis 10 Uhr Vormittags und Montag den 17. August von 9 bis 11 Uhr Vormittags geöffnet. Es erfolgt dort die Entgegennahme von Anmeldungen und die Ausgabe der Karten zu den Ausflügen.

Die Kosten der Bräube-Partie betragen 5 fl. und im Falle des Bedarfes eines Reitpferdes 6 fl. 50 kr., bei eintägiger Dauer 4 fl., bezw. 5 fl., welche beim Empfang der Theilnehmerkarte zu entrichten sind. Damen zahlen 1 fl., bezw. bei eintägiger Dauer 50 kr. weniger. — Für den Ausflug zum Turhause „auf der Hohen Rinne“ ist ein Betrag von 3 fl. 50 kr. zu erlegen, womit allen Verpflichtungen für gemeinsame Auslagen, in welchen auch ein Gabelführer enthalten ist, vollkommen entsprochen wird. Alle im Turhause für Quartier, Verpflegung u. auflaufenden Kosten hat der Theilnehmer für sich selber zu bestreiten. — Die Kosten für die Regoi- oder Bulleaste-Partie betragen 10 fl., bezw. mit Reitpferd bis zum betreffenden Schuhhause 13 fl. und sind beim Empfang der Theilnehmerkarte zu erlegen. Sehr geübten Touristen kann der Uebergang von der Regoihütte zur Bulleaste empfohlen werden. — Damen zahlen bei beiden Partien 1 fl. 50 kr. weniger.

Abfahrtszeit und Ort wird für die beiden ersten Ausflüge im Auskunfts-bureau mitgetheilt werden. Abfahrt der beiden letzteren Partien: Dienstag den 18. August um 4 Uhr 36 Minuten Früh per Eisenbahn vom hiesigen Bahnhof und haben die Theilnehmer sich die Fahrkarte selber zu lösen. Die weiteren Anordnungen über Karten und Maßheiten treffen die Partieführer, welche nebst dem Vereinszeichen eine weiß-rote Kofette tragen. Theilnehmer sämtlicher Ausflüge tragen, insofern sie Vereinsmitglieder sind, das Vereinszeichen auf der Brust oder auf dem Güte und die Mitgliedskarte bei sich. Rüdersag des Angebotes wird nicht geleistet, jedoch ist eine Uebertragung der Theilnehmerkarte auf andere Festtage gestattet. Die Rückfahrt von den beiden ersten Partien erfolgt Mittwoch den 19., eventuell schon Dienstag den 18., jene der beiden letzteren Partien Donnerstag den 20. d. M. um 9 Uhr Abends per Bahn.

Am Schlusse aller Ausflüge wird in einer später zu bestimmenden Restauration ein Schlußschoppen getrunken.  
Hermannstadt, 1. August 1896.

Die Section Hermannstadt des siebenbürgischen Karpathenvereines.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 11. August.

— (Von der Landwirtschaft in der Millenniums-Ausstellung.) In seinem Berichte über die Landwirtschaft in der Millenniums-Ausstellung schreibt „Pester Lloyd“: „An der Aufschlußwand befindet sich die hübsche und reiche Ausstellung der Hermannstädter Winterschule und Vehrwirtschaft, die Alles zur Ausstellung gebracht, was dort producirt wird, und Director Schuster hat jedenfalls lobenswerthe Arbeit geleistet.“

— (Medicinische Section.) Freitag den 14. August, 8 Uhr Abends, Zusammenkunft.

— (Musikverein.) Die ausübenden Damen und Herren des Chors werden zur Mitwirkung bei der Kirchenmusik in der ev. Kirche am 16. (Gustav-Adolf-Verein) und 18. (Königs-Geburtsfest) eingeladen und ersucht, sich zu diesem Zweck Donnerstag den 13. August, Abends 7 Uhr, an einer Probe im Musikvereinsaal theilzunehmen zu wollen.

— (Zur Aufklärung.) Um die irrige Ansicht des großen Publicums betreffend die Eisenbahn-Verkehrs-Nachricht in unserem gestrigen Blatte zu zerstreuen, fühlen wir uns verpflichtet, mitzutheilen, daß die diebzügliche Verständigung der Betriebsleitung der l. ung. Staatsbahnen in Klausenburg uns erst Sonntag den 9. d. M. im schriftlichen Wege zugekommen ist, die Veröffentlichung der Aenderung im Jahrbuch somit nicht früher erfolgen konnte, als in unserer Nummer vom 11. d.

Unter Einem machen wir Ausflüger darauf aufmerksam, daß bei Benutzung der Bahn nach Heltau ebenfalls Tour- und Retourkarten gelöst werden können, welche Einführung im Hinblick auf den bisherigen großen Andrang an der Stations-Cassa in Heltau freudigen Anklang finden wird.

— (Wau der städtischen Honvéd-Bataillons-Caserne in Hermannstadt.) Die am 10. d. M. zur Vergebung des Warts dieser Caserne abgehaltene Offert-Verhandlung hat folgendes Ergebnis gehabt: Zeitgerecht eingelangt waren 14 Offerte. In denselben offerirten:

1. Eduard Dngert und Genossen für die Ziegelbrenner-Arbeit einen Nachlaß von 15%
  2. Johann Müller für die Maler-Arbeit einen Nachlaß von 7%
  3. Gustav Mäh und Joh. Gromer für sämtliche Arbeiten einen Nachlaß von 3%
  4. Johann Polber in Schäßburg für die Spengler-Arbeit einen Nachlaß von 13%
  5. Gustav Stuchlich für die Spengler-Arbeit einen Nachlaß von 10%
  6. Adolf Castelli für sämtliche Arbeiten einen Zuschuß von 12% von der Baukostensumme.
  7. Franz Szallay und Samuel Wagner die Uebernahme der Maurer-Arbeit gegen einen Zuschuß von 13%, für die Steinmeh-Arbeit einen Nachlaß von 8%, für die Zimmermanns-Arbeit einen Nachlaß von 7%, für die Tischler-Arbeit einen Nachlaß von 8%, für die Uebernahme der Ziegelbrenner-Arbeit gegen einen Zuschuß von 13%, für die Schloffer-Arbeit einen Nachlaß von 6%, für die Spengler-Arbeit einen Nachlaß von 8%, für die Glaser-Arbeit einen Nachlaß von 15%, für die Anstreicher-Arbeit einen Nachlaß von 7%, für die Eisenwaaren . . . . . 10%, für die Maler-Arbeit . . . . . 10%, für die Fensterreulung . . . . . 5%
  8. Johann Ungar für die Maler-Arbeit die Preise des Vorschlages.
  9. Geinr. Baumann für sämtliche Arbeiten einen Nachlaß von 5 1/2%
  10. Josef Roubischek sen. für die Steinmeh-Arbeit einen Nachlaß von 12%
  11. Josef Roubischek jun. für die Bildhauer-Arbeit einen Nachlaß von 25%
  12. Derselbe für die Steinmeh-Arbeit einen Nachlaß von 9%
  13. Gustav Mäh für die Schloffer-Arbeit einen Nachlaß von 8%
  14. Josef Fikeli für die Maler-Arbeit einen Nachlaß von 30%
- Drei Offerte sind verspätet eingelangt und demnach zurückgewiesen worden.

(Zur Pölylogera im Hermannstädter Comitat.) In der am 8. d. abgehaltenen ordentlichen Monats-Sitzung des Verwaltungsausschusses des Hermannstädter Comitates referirte Vicepräsident Gustav Reiffenberger auf Grund von an Ort und Stelle gemachten Beobachtungen über das Auftreten und die Ausbreitung der Pölylogera in Dobring, Kätsch und Groß-Ludosch und beantragte mit Rücksicht auf die eine Lebensfrage vieler Gemeinden bildende große Wichtigkeit des Weinbau's, an das Ackerbauministerium eine Vorlage um dringendste Hilfe zu richten, welche darin bestehen soll, daß in Mählabach eine staatliche Rebenkulturschule zu dem Zweck errichtet werde, einestheils die verheerenden Gemeinden unentgeltlich mit amerikanischen Reben zu versehen, anderentheils den Weinbau treibenden Gelegenheit zur gründlichen Erlernung der Behandlung, besonders der Berebung dieser Reben zu bieten. — Dieser Antrag wurde einstimmig zu Beschlusse erhoben.

(Artilleristische.) Am 14. d. findet zwischen Großau und Boplatz das jährliche Schießen des 12. Corps-Artillerie-Regiments und der Division-Artillerie-Regiment Nr. 34, 35 und 36 statt.

(Brand.) Heute 9 Uhr Vormittags brach in dem Keller des der sächsischen Universität gehörigen Hauses (Heltanergasse Nr. 27) in Folge Entzündens eines von romänischen Coniun-Bereim dortselbst eingelagerten Petroleumfasses Feuer aus, welches bei der eben wehenden Brise leicht hätte verhängnißvolle Dimensionen annehmen können. Die alarmirte freiwillige Feuerwehr war bald zur Stelle und beugte durch rasches Eingreifen weiteren Unheil vor. — Wie wir erfahren, ist die Verwaltung des genannten Coniun-Bereimes wegen Uebertretung der feuerpolizeilichen Vorschriften bereits wiederholt zu Geldbußen verurtheilt worden. Als Dr. Stefan Pacurar, der den ersten Stock des betreffenden Hauses bewohnt, die Anzeige wegen Anhäufung feuergefährlicher Stoffe im Keller, Vorkeller u. s. w. erstattete, brandmarkte ihn die hiesige „Tribuna“, weil er sich und seine Familie möglicherweise nicht in die Luft sprengen lassen wollte, nahezu als romänischen Nationenverräther und die „Tribuna“ mußte gerichtlich zur Veröffentlichung der hierauf bezüglichen Berichtigung verhalten werden. Der heutige Fall erweist sich nunmehr so recht als argumentum ad hominem.

(Der Motoren Betrieb) findet in erfreulicher Weise immer mehr Anhang. Die Firma Peter Fleischer und Johann Klein in Heltana hat bei dem Electricitätswerk einen 16 pferdekraftigen Motor für ihre Spiritus-Brennerei und Tuchfabrik, in welcher letzterer sie auch die Lokomotiv-Erzeugung einzuführen beabsichtigt, bestellt und wird, unter Ausherdienststellung ihrer bisher benutzten Dampfmaschine, vorläufig 13 pferdekraftige zum Antrieb der gegenwärtig aufgestellten Arbeitsmaschine in Anspruch nehmen.

(Spiele nicht mit Schießgewehren!) Im Klausenburger Gesellschafter Franz Deak entlud sich vorgestern Nachmittag beim „Probiren“ ein Revolver; die Kugel drang aus unmittelbarer Nähe dem Käufer Franz Gal in die Brust, der nach zehn Minuten den Geist aufgab.

(Selbstmord.) Der Klausenburger Deconom Stefan Szabo hat sich vorgestern erschossen.

(Unwetter.) Von dem jüngsten Ocean sind auch die siebenbürgischen Landestheile nicht verschont geblieben. Das Unwetter hat namentlich die Gemarkungen von Felvincs, Bagyon, Kővend, Hidas, Znojfalva, Beresmart, Székely-Földvár, Kronstadt, Honigberg, Maros-Basarhely und Székely-Basarhely arg verunstaltet.

(Eisenbahnzusammenstoß) Am 6. d. Abends fand auf dem Malzer Rangir-Bahnhof ein Zusammenstoß eines im Verleihen begriffenen, aus 30 Waggons bestehenden Zuges mit dem Lastzug Nr. 255 statt, wobei acht Waggons in Trümmer gingen. Von dem Fahrpersonal wurde Niemand verletzt. Der Zusammenstoß wurde durch die Unachtsamkeit des Locomotivführers Lubwig Cnejei bei dem Verleihen begriffenen Zuges verursacht; Cnejei hatte sich nämlich zum Schutz gegen den starken Südgang in einen Winkel nächst dem Feuerherd der Locomotive zurückgezogen und nicht scharfen Ausblick gehalten. In Folge dessen entging es seiner Aufmerksamkeit, daß er auf das Geleise fuhr, welches von dem Lastzug occupirt war.

(Wassersunglück beim Kapotzas-Regener Wasserwerk.) Am 7. d. Mittags ereignete sich in Kapotzas-Regener bei dem hiesigen Wasserwerk ein größeres Unglück. Ein aus Brettern errichteter Aufgang zu einem im Bau begriffenen Gebäude stürzte in Folge von Ueberlastung mit Balken ein, wobei sechs Arbeiter mehr oder minder schwer verletzt wurden. Die Budapestser freiwillige Rettungsgesellschaft entsandte auf die erste Meldung sofort einen starken Rettungstrain nach der Unglücksstätte unter Führung des Commandanten Dr. A. Kovacs. Gleichzeitig begab sich auch der Director der Gesellschaft Dr. Géza Kresz dahin. Die verunglückten Arbeiter sind: Stefan Papp, 47 Jahre alt (sehr schwer verletzt), Alexander Marton, 25 Jahre alt, Josef Marton, 21 Jahre alt, Elias Simon, 21 Jahre alt, Alexander Krauß, 26 Jahre alt und Josef Balkar, 39 Jahre alt. Die Verletzten wurden nach Anlegung von Verbänden in ihre Wohnungen befördert.

(Ein altes Verbrechen.) Der nach Nagyszemer zuständige Georg Timar war im August 1894 spurlos verschwunden. Man suchte vergeblich nach ihm, bis man es endlich aufgab. Am 7. Juli d. J. wurde nun im Pottler der Gemeinde St.-György-Abony die fast verwehte Leiche eines Mannes in der Erde begraben aufgefunden und die eingeleitete Untersuchung stellte fest, daß der gefundene Leichnam der des Verstorbenen sei. Auch den Thäter des Verbrechens, der augenscheinlich an Timar begangen worden war, gelang es in der Person des St.-György-Abonyer Insassen Michael Plesztal zu entdecken und festzunehmen. Plesztal hat seine That eingestanden. Er wurde sammt der mit ihm in wilder Ehe lebenden Barbara Hoczko von der Gendarmerie dem Nagyszemer Bezirksgerichte eingeliefert.

(Ein wahnsinniger Sträfling.) Der wegen vorsätzlicher Tödtung im Gefängniß der Nyregyhazai Staatsanwaltschaft internirte, nach Mandol zuständige Landmann Stefan Jvan ist — von Gewissensbissen gepeinigt — plötzlich in Wahnsinn verfallen und begann für seine Mitsträflinge gefährlich zu werden, weshalb er nach seinem Zuständigkeitsorte abgehoben wurde, damit die dortige Behörde für seine Unterbringung in einem Irrenhause Sorge.

(Beim Baden ertrunken.) Der Erlauer Landmann Gabriel Angyalosi ist während des Badens im Barionos-Bache bei Halmagy ertrunken. Er war, fast verständigend vor Hitze, in den Bach gestiegen, und durch ein Bad sich zu erfrischen, während seine Kameraden, mit denen er gemeinsam Erntearbeiten oblag, vom Ufer aus zusahen. Plötzlich riß ihn das Wasser fort, in einen raschen und tiefen Wirbel, der ihn nach verwehelter Kampfe verschlang. Seine Leiche wurde erst nach drei Tagen aus dem Wasser gezogen und unter großer Theilnahme in Halmagy beigesetzt. — Am 1. d. erkrank während des Badens der Soldat Stefan Janovszky bei Bolyca im Sojokluse. Seine Leiche wurde am 7. d. Früh aufgefunden.

(Wer ist der Todte?) Am 4. d. Nachts wurde in das Spital der Warmbergigen in Erlau ein furchtbar entstellter und verstümmelter Leichnam geschafft, augenscheinlich der eines jungen Mannes von etwa 17 Jahren. Bei Füzes-Abony hatte man ihn auf dem Eisenbahngeleise todt aufgefunden und bisher steht noch nicht fest, ob es sich um einen unglücklichen Unfall, einen Selbstmord oder um ein Verbrechen handle; dies zu ermitteln wird die Untersuchung berufen sein. Als man auf den jungen Mann sieht, der förmlich im Blute schwamm, lebte er noch; er starb aber zwischen Kis-Talpa und Erlau während des Transportes auf dem Zuge. Er war in so grauenregender Weise verstümmelt und entstell, daß man absolut keine Personidentität festzustellen vermochte. Man vermuthet indeß, der Unglückliche sei mit dem seit einigen Tagen abgängigen Schlossergesellen Miklos Barga identisch.

(Nicht einmal pfeifen kann er.) Aus Preßburg wird geschrieben: Die Errichtung der Hornblasekapellen scheint in dem bei einem hiesigen Bäckermeister bediensteten Beryungen Kubik den unüberwindlichen

Drang hervorgerufen zu haben, Mitglied einer solchen Kapelle zu werden, denn er setzte sich hin und schrieb einen schönen Brief an Sr. Majestät, in welchem er unter Anderem der Hoffnung Ausdruck gab, daß Sr. Majestät sich in guter Laune befinden und den Brief auch durchlesen werde. Schließlich bittet er in dem Schreiben, Sr. Majestät möge an den Honvédkapellmeister ein Briefchen schreiben, damit er (Kubik) in die Kapelle aufgenommen werde. Die Cabinetkanzlei übersandte das sonderbare Bittgesch dem ungarischen Honvédminister zur „weiteren Amtshandlung“ und dieses sandte es dem Preßburger Honvéd-Districtscommando zur Erledigung. Der Bäderjunge erhielt eine Vorladung und wurde durch den Honvédkapellmeister Hans Polub in Bezug auf seine musikalischen Fähigkeiten einer Prüfung unterzogen. Hierbei stellte es sich heraus, daß der Junge nicht nur keine Ahnung von der Behandlung irgend eines Instruments hatte, sondern daß er nicht einmal pfeifen konnte, ohne jämmerlich zu distoniren. Aus der ersehnten Anstellung konnte unter solchen Umständen nichts werden.

(Gattenmord.) Aus Preßburg wird geschrieben: Wie vor wenigen Tagen berichtet wurde, steht der Richter der Gemeinde Luckony nächst Ung, Altenburg, Namens Karl Kalt, unter dem dringenden Verdachte, seine Frau, deren Leiche im Keller des Hauses gefunden wurde, ermordet zu haben. Zugleich mit ihm wurde auch der Knacht des Richters, Namens Vincenz Tuller, als der Mithuld bringend verdächtigt, verhaftet. Die eingeleitete Untersuchung hat ergeben, daß Karl Kalt seit Jahren mit der Frau des Luckonyer Kleinrichters ein häßliches Verhältniß unterhielt. Der Mann der Letzteren wurde — angeblich aus Kränkung hierüber — wahnsinnig und starb vor drei Jahren eines plötzlichen Todes, nachdem ein angemessenes Kind des Ehepaares einige Zeit vor ihm gestorben war. Der Volksmund beschuldigte damals schon den Richter Kalt und seine Geliebte, den Mann der Letzteren, sowie das Kind in verbrecherischer Weise beseitigt zu haben. Dieser schwere Verdacht scheint durch den neuesten Vorfall bestätigt zu werden. Im Laufe der gegen Kalt geführten Untersuchung wurde nämlich auch dessen Geliebte, die Witwe des Kleinrichters vor den Untersuchungsrichter citirt. Während der Einnahme wurde die Frau plötzlich unwohl, sie wand sich in heftigen Krämpfen und starb — in ihre Wohnung gebracht — nach wenigen Stunden unter Vergiftungssymptomen. Die weitere Untersuchung dürfte Klarheit in den verworrenen Fall bringen.

(Eine Bluthat.) Eine gräßliche Bluthat melden die „Marobni Listy“ aus Borochnab bei Reichenau: Der Kohlflechter Anton Hajek kam in die Wohnung seiner Frau, die sich wegen roher Mißhandlung von ihm getrennt hatte, und versuchte, sie zur Rückkehr zu bewegen. Auf ihre Weigerung zog er ein langes, scharfes Messer hervor, verletzte der Frau zwei Stiche in den Unterleib, je einen in den Rücken und Kopf und flüchtete sodann. Während die Unglückliche ärztlichen Beistand erhielt, verfolgte ein Gendarm den Mörder und fand ihn auf einer Wiese in einer Wuthlage. Hajek hatte sich den Hals vollkommen durchschnitten. Während die Aerzte mit ihm beschäftigt waren, kam der Mörder zum Bewußtsein und sagte, er sei nach der Mordthat zuerst in den Fluß gesprungen, um zu ertrinken, was aber nicht gelang.

(Mord und Selbstmord.) Der vermögende siebenbürgische Wirtschaftsbefizer in Zwedniz bei Tepliz, Josef Hasstein, erschlug seine achtundsechzigjährige Gattin Anna und erschöß sich sodann.

(Zwei Mörder ertrunken.) Zwei Mitglieder des Straßburger Muderclubs, der Bureaugehilfe Vehr und der Kaufmann Legemann ertranken im Rhein in Folge Umlippen des Rahmes.

(Ulfurz von Bergen.) Aus Bergen, 6. d., wird berichtet: Die Abfahre von den Schweizer Bergen wiederholen sich neuer ungemein häufig. Kein Tag vergeht, an dem nicht ein Unglücksfall gemeldet würde. Diese Woche allein sind drei Unglücksbotschaften in die Ebene gedrungen. Am Sonntag betrug der Apotherg-hilfe Fritz Bohne aus Merleburg, der in Kaufanne im Dienst stand, den 2900 Meter hohen Gammont der östlichen Sawoyer Alpen. Beim Abstieg fiel er in eine Schlucht und wurde zwei Tage später zerstückelt aufgefunden. Der junge Mann war erst 24 Jahre alt und seit 8 Monaten in Kaufanne. Am Montag fiel der 10-jährige Sohn Josef Trau aus Karlsruhe, das einzige Kind der Witwe eines Pianoforte-Fabrikanten, vom Dent de Morcles bei St. Maurice in Wallis vom Berge und wurde ebenfalls todt weggetragen. Er pflichtete Coelweiss, bekam den Schwindel und fiel in die Tiefe. Gestern fiel bei der Gotthard-Compagnie III eingetheilte Soldat Griesberger bei Andermatt von einer Felswand und blieb als Leiche liegen. Er wollte Abends nach dem Fort zurückkehren, verfehlte den Saumpfad und verunglückte.

(Eine Familien-Tragödie.) Der Pariser Pruden-fabrikant Thoot, seine Frau und seine zwanzigjährige Tochter vergifteten sich durch Kohlenzgas. Die Tochter ist bereits todt, die Eltern wurden in verzweifelterm Zustande aufgefunden. Ein hinterlassener Brief gibt keine Aufschlüsse über die räthselhaften Motive des Selbstmordes der Familie, die in besten Verhältnissen lebte und keinen Kummer verrieth.

(Aufgehobenes Urtheil.) Der Pariser Cassationshof hob wegen eines Mangels des Verfahrens das Urtheil des Obergerichts-Gerichtshofs auf, welcher Arton zu 6 Jahren Zwangsarbeit wegen Fälschung zum Schaden der Dynamit-Gesellschaft verurtheilte.

(Wädhensraub im Bukarester Diah-Life.) Vom 5. d. wird aus Bukarest geschrieben: Fräulein Joanide ist ein hübsches Mädchen von 17 bis 18 Jahren, welches außer seinen persönlichen Vorzügen auch ein ihm nach dem Tode seines kürzlich verstorbenen Vaters, eines reichen Grundbesizers, zugewallenes sehr großes Jahreseinkommen besitzt. Letzteres war denn auch für Madame Fargeon, welche außer über eine wenig einträchtige Delfabrik über einen Sohn von 20 und einigen Jahren und über eine mit Fräulein Joanide von der Pensionisten her eng befreundete Tochter verfügt, Grund genug zum Wunsche, den nicht gerade günstigen Finanzverhältnissen ihrer Familie durch eine Verheirathung ihres Sohnes mit der reichen Erbin zulufte zu kommen. Da aber Fräulein Joanide den Liebeswerbungen des jungen Mannes nicht Gehör schenkte und sich dafür mit dem bei den Galager Dods beschäftigten Staatsingenieur Bratafschanu verlobte, so kam Madame Fargeon auf den Einfall, die unter den rumänischen Bauern übliche Sitte der Brautenführung nachzuahmen. Ihr Sohn war damit einverstanden und ebenso wurde auch die Tochter als Freundin der Emilia Joanide in's Vertrauen zugezogen. Als nun am Sonntag Abends Bratafschanu mit seiner Braut, deren Freundin und mehreren Verwandten eine Spazierfahrt nach der Chaussee Rieffel machte, schlug Fräulein Fargeon ihrer Pensionistenfreundin noch einen kleinen Spaziergang in den die Chaussee umschließenden Parkanlagen vor. Die jungen Damen entfernten sich, während die übrige Gesellschaft bei einem Buffet zurückblieb. Wer aber nicht mehr zur Gesellschaft zurückkam, das waren die jungen Damen. Herr Fargeon, welcher denselben in einem geschlossenen Wagen ungesehen gefolgt war, hatte nämlich, nachdem die Spaziergängerinnen an eine entlegene Stelle gekommen waren, Fräulein Joanide trotz ihres Widerstrebens in seinen Wagen gezogen und war mit ihr im Galopp davongefahren, während ihre ungetreue Freundin direct in die Bukarester Wohnung ihrer Familie zurückkehrte. Doch war es dem durch das Ausbleiben seiner Braut in die größte Sorge veretzten Ingenieur Bratafschanu bald gelungen, die Spur des Mädchensräubers zu entdecken, welcher sich mit seiner schönen Beute in die Villa Diamandi in Filaret bei Bukarest geflüchtet hatte, woselbst ihn seine Mama erwartete. Die Freude derselben über den gelungenen Fang sollte jedoch nicht lange dauern, da bereits am nächsten Tage Polizei erschien, sich den Zugang der verschlossenen Villa mit Gewalt erzwang, Fräulein Joanide von ihren Bedrängern befreite und letztere nach vergeblichen Sucht-versuchen gefangen nahm.

(In einem Rahne über den Ocean.) Am 7. d. kamen in Havre zwei norwegische Matrosen, Georg Ulon und Frank Samuelsen an, welche die Reife von Newyork in einem Rahne von sechs Metern Länge gemacht hatten. Sie verließen Newyork am 6. Juni und

legten somit die Ueberfahrt über den Ocean in zweiwöchiger Tagen zurück. Sie hatten sieben Paar Ruder mit und lösten einander alle drei Stunden im Rudern ab. Die Reife war voll gefahrvoller Abenteuer. Die Schiffer kenterten mehrmals und am 15. Juli entriß ihnen eine Welle alle Lebensmittel, die ihnen erst am folgenden Tag von einem vorbeikomenden Segelschiff ersetzt wurden. Beide Reisende, die äußerst erschöpft, aber bei guter Gesundheit sind, begeben sich nach Paris.

(Ueber den Schah des Schahs von Persien) schreiben die Petersburger „Nowosti“: Nasr-eddin hat seinem Nachfolger colossale Reichthümer hinterlassen. Die Schatzkammer des Schahs, die sich im Souterrain des Palastes von Teheran befindet, hat während der Regierung des letzten Schahs bedeutenden Zuwachs erfahren. In der Schatzkammer sind für Hunderte von Millionen von Rubel Gold- und Silbermünzen und zahllose Barren von Edelmetallen aufgeschichtet. Außerdem befinden sich in einem Gemach des Palastes andere Kostbarkeiten von sabelhaftem Werth. Sie bestehen aus Diamanten, Brillanten, Perlen, Rubinen, Smaragden und anderen Edelsteinen. Unter diesen Kostbarkeiten befindet sich auch ein goldener Erdblobus von 60 cm. Durchmesser, der ganz mit Edelsteinen bedeckt ist. Indien ist aus prächtigen Amethysten, Afrika aus Rubinen, England aus Brillanten, die Weere aus Smaragden zusammengesetzt. Die Namen der Hauptstädte sind nach dem Globus in persischer Schrift aus Brillanten zusammengesetzt. Der prächtige Thron des Schahs ist aus Marmor gemeißelt und strahlt ganz von Gold und Edelsteinen. Auch die Rücken des Thrones und die Teppiche davor sind mit Edelsteinen besetzt. Diese reiche Sammlung von Kostbarkeiten vervollständigt ein ganzes Arsenal von Brantwaffen und eine Garderobe von „Serdaris“, das heißt langen, mit Diamanten und sonstigen Edelsteinen verzierten Prachtgewändern.

Original-Telegramme.

Wien, 11. August. Die socialdemokratische Arbeiterpartei hielt gestern Abends 10 Meetings, darunter drei öffentliche ab. Es wurde die Frage behandelt: „Was sagen die Socialdemokraten zur bisherigen Thätigkeit des Gemeinderathes?“ Ueberall wurde scharfe Kritik geübt, die Majorität des Gemeinderathes als völkfeindlich bezeichnet, die Vertagung des Credits für den Empfang des Czaren getadelt, gegen die Ehrung des russischen Autokraten protestirt und das russische Proletariat begrüßt. Zwei Versammlungen wurden wegen besonders scharfer Aeußerungen hinsichtlich des Czarenbesuches aufgelöst.

Berlin, 11. August. Ueber das Ergebnis der Conferenzen des Kaisers mit dem Reichskanzler liegen keine authentischen Nachrichten vor, doch wurde die Herzlichkeit des Verkehrs Weider bemerkt. So viel ist sicher, daß von einer Konfliktkriege keine Rede mehr sein könne.

Marktbericht.

Hermannstadt, 11. August. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 4.40 bis 5.—, Halbfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 3.20 bis 4.20, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 2.80 bis 3.20, Gerste 66 bis 68 Rilo fl. 3.50 bis 3.80, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 1.90 bis 2.40, Runkelrübe 70 bis 74 Rilo fl. 3.50 bis 4.—, Fische 78 bis 82 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erdäpfel 68 bis 70 Rilo fl. 1.— bis 1.20, Quarkmann 48 bis 50 Rilo fl. 8.50 bis 9.—, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Rinsen 78 bis 82 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Bohnen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 5.50, Weizenroggen per 100 Rilo fl. 14.— bis —, Mehl Nr. 0 fl. 14.—, Mehl Nr. 1 fl. 13.50, Mehl Nr. 2 fl. 12.60, Mehl Nr. 3 fl. 11.40, Speck fl. 23 bis 29, Schweinefleisch fl. 62 bis 64, rohes Lammfleisch fl. 20 bis 22, Kalbsfleisch fl. 28 bis 29, gebratene Lammfleisch fl. 38 bis 39, Schweinefleisch fl. 2.50 bis 3.—, Spiritus per 100 l. 55 bis 58 fr., Rindfleisch per Rilo 50 bis 60 fr., bei den Postplätzen (mindere Rindfleisch) per Rilo 44 bis 50 fr., Kalbfleisch 32 bis 45 fr., Schweinefleisch 44 bis 48 fr., Schafschfleisch 28 bis 30 fr., Eier 10 Stück 20 bis 22 fr.

Fremden-Liste vom 11. August.

Hotel Römischer Kaiser. Dr. Wilhelm Duvelorge, Professor, von Hamburg; Gisella Arroy, von Lugos; Konstantin Bakicica sammt Familie, von Galatz; Antireuca sammt Familie, von Galatz; R. Szil, Kavalier, von Siegen; Hans, Ingenieur, Schöber, Lepat, Kaufleute, von Wien; Ottilie Maurer, Kaufmann, von Graz; Vözy, Goldschmied, Deutsch, Hermann Spigler, Kaufleute, von Subabatz; D. Stieba, Kaufmann, von Selsk; Julius Demlein, Kaufmann, von Bielitz; G. Homischer, Redner, von Mählabach; Arpad Kolossi, Redner, von Karlsburg; E. Kroner, Kapellmeister, von Kronstadt.

Hotel Neuhörsler. Emil Ritter v. Leitold sammt Familie, Major, Adolfs-Ordensritter, Johann Benschke, Oberstlieutenant, Ban-Accordanten von Wien; Janos Kozma, Procenist, von Subabatz; Mikolcs sammt Gattin, Redner, von Bukarest; Julius Janca, Kaufmann, von Craiova; Franz Kollinger, Kaufmann, von Eubulien; Emil Bloner, Grundbesitzer, von Buk; Karl Fischer, von Rostock; Engelbert Huberts, Emanuel Huber sammt Gattin, Schaupielers, von Salzburg; Alois Jell, Redner, von Bielitz; Samuel Erdheim, Weinbändler, von Neutorenburg; Johann Schrant, Müller, von Güns; Josef Schram, Bergwerks-Beamter, von Petrovsk; Wilhelm Szalay, von Zerbst; Anton Blau, Gasmischer, von Dees; Anton Bahille, Notär, von Latz.

Hotel Welker. Pulvetti sammt Gattin, Unternehmer, Lamwinkel sammt Familie, Gutsbesitzer, von Craiova; Ivan, Florer.

Für die nothleidende Tischlergehilfens-Familie sind bei der Administration dieses Blattes eingegangen:

Von mehreren Ausführlern . . . . . 9 fl. 10 fr.  
Vortrag aus Nr. 182 dieses Blattes . . . . . 32 „ 95 „  
Zusammen . . . . . 42 fl. 05 fr.  
die Administration.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. August.

Table with 2 columns of financial data. Includes items like 4 1/2% ungar. Goldrente 122.40, 4% ungar. Kronen-Rente 99.24, etc.

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 10. August.

Table with 2 columns of financial data. Includes items like 4 1/2% ungar. Gold-Rente 122.25, 4% ungar. Kronen-Rente 99.40, etc.

